

HÄNDEL

Sechs Sonaten
für Oboe, Violine (Oboe) und Basso continuo

Six Sonatas
for Oboe, Violin (Oboe) and Basso continuo

HWV 380–385

Heft / Volume 2: HWV 382–383

Herausgegeben von / Edited by
Siegfried Flesch

Urtext der Hallischen Händel-Ausgabe
Urtext of the Halle Handel Edition



Bärenreiter Kassel · Basel · London · New York · Praha
BA 4252

INHALT / CONTENTS

Vorwort	III
Preface	IV
Sonate Nr. 3 Es-Dur HWV 382 / Sonata No. 3 in E-flat major HWV 382	1
Sonate Nr. 4 F-Dur HWV 383 / Sonata No. 4 in F major HWV 383	13

Continuo-Aussetzung / Continuo Realization: Walter Heinz Bernstein

Urtextausgabe aus: *Georg Friedrich Händel, Hallische Händel-Ausgabe*, herausgegeben von der Georg Friedrich Händel-Gesellschaft,
Serie IV: *Instrumentalmusik*, Band 9: *Sechs Sonaten für zwei Oboen und Basso continuo* (BA 4034).

Urtext Edition taken from: *Georg Friedrich Händel, Hallische Händel-Ausgabe*, issued by the Georg Friedrich Händel-Gesellschaft,
Series IV: *Instrumentalmusik*, Volume 9: *Sechs Sonaten für zwei Oboen und Basso continuo* (BA 4034).

VORWORT

Die in dieser Ausgabe veröffentlichten zwei Sonaten gehören zu den sechs Triosonaten HWV 380–385, die nur durch eine in den 1730er Jahren in Deutschland entstandene Abschrift überliefert sind (The British Library, London, Signatur R.M. 18.b.3.). Diese besteht aus drei Stimmheften mit der Aufschrift *6 Sonata Compose par Mr: Handel*. Auf dem ersten vermerkte Carl Friedrich Weidemann, der seit etwa 1725 als Flötist zu Händels Opernchester gehörte: „The first Compositions M^r Handel made in 3 Parts, when a School Boy, about Ten Years of Age, before he had any Instructions and then playd on the Hauboye, besides the Harpsicord.“ (Die ersten dreistimmigen Kompositionen, die Händel schrieb, als er ein Schüler von etwa zehn Jahren war, bevor er irgendwelche [kompositorische] Unterweisung erhielt und damals außer dem Cembalo auf der Oboe spielte.)

Als erster erwähnte Charles Burney die Sonaten: „Der verstorbenen Herr Weidemann besaß eine Folge dreistimmiger Sonaten, die Händel verfertigte, als er erst zehn Jahr alt war. – Der Graf von Marchmont machte sie auf seinen Reisen, die er als Lord Polwarth durch Deutschland that, als eine große Seltenheit ausändig, und gab sie Herrn Weidemann, der ihm Stunden auf der Flöte gab. Einer meiner Freunde ... besorgte eine Abschrift dieser jugendlichen Kompositionen, die sich gegenwärtig in der Sammlung Sr. Majestät des Königs befinden, und die Weidemann einmal Händel'n zeigte, der sich darüber zu freuen schien, und lachend sagte: „Ich schrieb damals wie der Teufel; am meisten für die Hoboe, die mein Lieblingsinstrument war.“¹

Nachdem Friedrich Chrysander die Sonaten „als größte Merkwürdigkeit von Händel's jugendlichen Compositionen, ... seine ersten Versuche im dreistimmigen Satz aus seinem 11. Lebensjahr“² veröffentlicht hatte, galten sie als frühe Jugendwerke Händels. Die „reife Meisterschaft des Satzes, die Sicherheit der Proportionen, der gebildete Klang Sinn und gewählte Geschmack dieser Sonaten“ gaben jedoch Anlass zu der Vermutung, dass die überlieferte Fassung „eine spätere Überarbeitung des frühen Jugendwerkes darstellt.“³

Noch 1966 würdigte Paul Henry Lang die Sonaten in seiner Händel-Monographie als „beachtliche Leistung“ Händels.⁴ Doch einige Jahre später wurden entschiedene

1 Charles Burney, *An account of the musical performances ... In commemoration of Handel*, London 1785, hier zitiert nach der Übersetzung von Johann Joachim Eschenburg, Dr. Karl Burney's Nachricht von Georg Friedrich Händel's Lebensumständen und der ihm zu London ... 1784 angestellten Gedächtnißfeyer, Berlin und Stettin 1785 (Faksimile-Nachdruck Leipzig 1965), S. V.

2 Friedrich Chrysander, Georg Friedrich Händels Werke, Band 27, Vorwort.

3 Hugo Leichtentritt, Händel, Stuttgart/Berlin 1924, S. 820.

4 Paul Henry Lang, *Georg Frideric Handel*, New York 1966, S. 22f., hier zitiert nach der deutschen Ausgabe: Georg Friedrich Händel. Sein Leben, sein Stil und seine Stellung im englischen Geistes- und Kulturleben, Basel 1979, S. 18f.

Zweifel an ihrer Echtheit laut,⁵ und es muss nun zugegeben werden, dass ihre Authentizität nicht unanfechtbar gesichert ist. Die originale Zuschreibung an Händel, Weidemanns zitierter Eintrag und Burneys Schilderung sprechen für Händels Autorschaft. Burney überliefert jedoch nicht, dass Händel die ihm vorgelegten Sonaten tatsächlich als eigene Kompositionen wiedererkannte. Der Stil der Sonaten ist anders als Händels Schreibart in authentischen Kompositionen aus dieser Zeit. Auch die Tatsache, dass es keine Entlehnungen aus diesen Sonaten gibt, ist ein Argument gegen ihre Echtheit.⁶

In der erhaltenen Abschrift sind die beiden Solostimmen für Oboen bestimmt, doch die zweite ist ohne Zweifel für Violine konzipiert. Darauf deuten der Umfang dieser Stimme mit e'' als höchstem und a als tiefstem Ton sowie die Doppelgriffe am Ende des ersten Satzes der Sonate HWV 382. Eine gemischte Besetzung mit Oboe für die erste und Violine für die zweite Stimme erscheint daher als die beste und wirkungsvollste. Aber auch andere Besetzungen sind auf Grund der gerade für die instrumentale Kammermusik dieser Zeit charakteristischen Freizügigkeit selbstverständlich möglich.

ZUR EDITION

Eindeutige Fehler in der Quelle wurden stillschweigend korrigiert. Ergänzungen sind durch kleinere Stichgröße, kursive Schrift oder Einklammerung gekennzeichnet. Rhythmisiche Ausführungsvorschläge werden über den Systemen angezeigt und gelten natürlich auch für entsprechende Stellen. In der Continuo-Aussetzung sind solche Veränderungen bereits realisiert. Ausführlich informieren über die Ausgabe das Vorwort und der Abschnitt „Quellen und Lesarten“ in Band IV/9 der Hallischen Händel-Ausgabe.⁷

5 Anthony Hicks, Bericht über ein Konzert mit Werken von Händel und Telemann: Händel and the others, in: *The Musical Times*, April 1971, S. 360; Stanley Sadie, Besprechung einer Schallplatte mit den sechs Sonaten, in: *The Musical Times*, Juli 1971, S. 674.

6 Hans Joachim Marx (Echtheitsprobleme im Frühwerk Händels, in: Händel-Konferenzbericht 1985, Leipzig 1987, S. 105–112), hält die Sonaten für ein „zyklisch angelegtes Werk eines oberitalienischen Komponisten, vielleicht sogar Albinonis“. Zur Problematik vgl. auch Siegfried Flesch, Georg Friedrich Händels Triosonaten, in: *Händel-Jahrbuch* 1972/73, S. 39–150; Terence Best, *Handel's chamber music. Sources, chronology and authenticity*, in: *Early Music*, November 1985, S. 476–478; Bernd Baselt, *Händel-Handbuch*, Band 3: thematisch-systematisches Verzeichnis: Instrumentalmusik, S. 161–166.

7 Georg Friedrich Händel, sechs Sonaten für zwei Oboen und Basso continuo, hrsg. von Siegfried Flesch (Hallische Händel-Ausgabe, Band IV/9, Kassel und Leipzig 1976).

PREFACE

The two sonatas published here were drawn from the six Trio Sonatas HWV 380–385, which have been transmitted only in a copy made in Germany during the 1730's (The British Library, London, class. no. R.M. 18.b.3.). This copy consists of three part books bearing the inscription *6 Sonatas Compose par Mr: Hendel*. In addition, the first partbook bears the following observation in the hand of Carl Friedrich Weidemann, who had joined Handel's opera orchestra as a flutist around 1725: "The first Compositions M^r Handel made in 3 Parts, when a School Boy, about Ten Years of Age, before he had any Instructions and then playd on the Hautboye, besides the Harpsicord." Charles Burney was the first to comment upon the sonatas: "The late Mr. Weidemann was in possession of a set of Sonatas, in three parts, which Handel composed when he was only ten years old. – The earl of Marchmont, in his travels through Germany, when Lord Polwarth, picked them up as great curiosities, and gave them to Mr. Weidemann, of whom he took lessons on the German flute. A friend ... procured a copy of these juvenile productions, which are now in his Majesty's collection, and which Weidemann shewed to Handel; who seemed to look at them with much pleasure, and laughing, said, 'I used to write like the Devil in those days, but chiefly for the hautbois, which was my favourite instrument'."¹

After Friedrich Chrysander published the sonatas "as the greatest curiosity among Handel's youthful works ... his first attempts at three-part writing composed at the age of 10"², they were considered as early works from Handel's childhood days. However, "the mature and masterful writing, the flawless proportions, the refined treatment of sound and the distinctive character of these sonatas" lent weight to the supposition that the extant copy "represents a later revision of the early work"³. Even as late as 1966, Paul Henry Lang evaluated these sonatas in his Handel monograph as "remarkable works" by Handel⁴. But sev-

eral years later serious doubts on their authenticity arose⁵ and today the works can no longer be attributed to Handel with any certainty. Although the original attribution to Handel, Weidemann's above-mentioned observation and Burney's description tend to support Handel's authorship, Burney did not actually mention if Handel acknowledged that the sonatas presented to him were truly his own. The style of these sonatas differs from that of other authenticated works by Handel from this period. The fact that there are no borrowings from these sonatas is another reason to be cautious about ascribing them to Handel.⁶

In the extant copy, the two solo parts call for oboes, although the second part was undoubtedly conceived for violin. This is obvious from the range of the part (from a to e'') and from the double stops at the end of the first movement of the Sonata HWV 382. A performance by an oboe for the first part and a violin for the second part thus seems to be the best and most satisfactory solution. Obviously, other combinations are also possible, particularly when bearing in mind the interchangeability typical of the music of the time, especially of instrumental chamber music.

EDITORIAL NOTE

Obvious errors in the source were tacitly corrected. Additions have been indicated in small type, italics or parentheses. Suggestions for rhythmic interpretation have been added above the staves and are also valid for analogous passages. Such changes have already been made in the continuo realization. Detailed information concerning the edition can be found in the preface and section "Quellen und Lesarten" in Volume IV/9 of the *Hannische Händel-Ausgabe*⁷.

Siegfried Flesch
(translated by Roger Clément)

1 Charles Burney, *An Account of the Musical Performances in Westminster Abbey and the Pantheon ... in Commemoration of Handel*, London, 1785 (facsimile reprint Amsterdam, 1964), p. 3.

2 Friedrich Chrysander, *Georg Friedrich Händels Werke*, Vol. 27, Preface.

3 Hugo Leichtentritt, *Händel*, Stuttgart/Berlin 1924, p. 820.

4 Paul Henry Lang, *George Frideric Handel*, New York 1966, pp. 22–23.

5 Anthony Hicks, Review of a concert with works by Handel and Telemann: *Handel and others*, in: *The Musical Times*, April 1971, p. 360; Stanley Sadie, Review of a recording of the Six Sonatas, in: *The Musical Times*, July 1971, p. 674.

6 Hans Joachim Marx (*Echtheitsprobleme im Frühwerk Händels*, in: *Händel-Konferenzbericht* 1985, Leipzig 1987, pp. 105–112) considers these Sonatas as a "cyclically organized work by an Upper-Italian composer, possibly even Albinoni". The problem is also treated by Siegfried Flesch, *Georg Friedrich Händels Triosonaten*, in: *Händel-Jahrbuch* 1972/73, pp. 139–150; Terence Best, Handel's chamber music. Sources, chronology and authenticity, in: *Early Music*, November 1985, pp. 476–478; Bernd Baselt, *Händel-Handbuch*, Vol. 3: *Thematisch-systematisches Verzeichnis: Instrumentalmusik*, pp. 161–166.

7 Georg Friedrich Händel, *Sechs Sonaten für zwei Oboen und Basso continuo*, ed. by Siegfried Flesch (*Hannische Händel-Ausgabe*, Vol. IV/9, Kassel and Leipzig 1976).